

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat sich am Dienstag früh um 4 Uhr von der Wildparkstation aus nach dem Maudergelände bei Sonnenburg begeben.

*Die Rebellen in Haiti hatten mit ihrem Schiffe „Crete à Pierrot“ (Name eines Berges) das deutsche Schiff „Markomania“ angehalten und diesem eine Ladung Waffen weggenommen — ein Akt, der von den fremden Konsuln übereinstimmend als Seeraub anerkannt wurde. Die Schiffe sind schnell genug entflohen. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ brachte das Rebellenboot auf, forderte seine Uebergabe und bohrte dasselbe, nachdem es von der Mannschaft verlassen worden war, in den Grund.

Der „Panther“ hatte anfangs die Absicht, das von seiner Mannschaft verlassene Schiff in Schleppe zu nehmen. Bald jedoch erfolgte — offenbar durch „Pierrot“ — Mannschaften absichtlich hervorgerufen — die Explosion der hinteren Pulverkammer, die das Kanonenboot zerstörte und in Brand setzte. Hierdurch wurde die Einschleppnahme durch „Panther“ unmöglich, da weitere Explosionen nicht ausgeführt werden konnten. Da aber außerdem hierin ein feindlicher Akt erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, so ließ der Kommandant des „Panther“ auch die vordere Pulverkammer und den Kessel durch Granatfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschah, brach „Pierrot“ auseinander und sank.

*Die dem reichskatholischen Amt angegliederte neu gebildete Abteilung für Arbeiterstatistik tritt im Oktober zum ersten Male unter dem Vorsitz des Präsidenten Wilhelm zu einer Tagung zusammen, deren Arbeitszeit sich etwa auf eine Woche erstrecken wird. Das vorliegende Arbeitsmaterial dürfte alsdann eine nochmalige kurze Tagung noch im Laufe dieses Jahres, vielleicht schon im November, beanspruchen.

*Der sächsischen und preussischen Regierung ist, wie die Leipz. N. M. melden, ein Entwurf zur Schaffung eines Elster- und Saale-Großschiffahrtsweges zugegangen. Der seit langem geplante Schifffahrtsweg soll mit zwei großen Hafenanlagen in Leipzig beginnen. Die Kosten sind auf 27,5 Mill. M. veranschlagt, wovon auf Sachsen 15,3, auf Preußen 12,2 Millionen Mark entfallen.

Frankreich.

*Wegen des neuen französischen Schulgesetzes haben die Mitglieder des Gemeinderates von Guicq dem Präsidenten ihre Entlassung eingereicht. Es finden fortgesetzt Kundgebungen gegen das Gesetz statt.

*In seiner Generalversammlung am Sonntag faßte laut Frkf. Btg. das napoleonische Komitee des zweiten Arrondissementes in Paris den Beschluß, den Prinzen Viktor aufzufordern, zu Gunsten des in russischen Diensten stehenden Prinzen Louis Napoleon den Ansprüchen auf den Thron zu entsagen.

*In einer Rede, die der frühere Minister für die Kolonien Decrais am Sonntag in Bordeaux bei einem Festmahle hielt, legte er gegen die Anschuldigung, daß er den Tod der auf Martinique Verurteilten verschuldet habe, Verwahrung ein. Er sagte, er habe niemals an den Gouverneur jene Depesche gefandt, welche man ihm zuschreibt. Er sei bereit, die Angelegenheit vor die Verurteilung zu bringen und die Verklämder zu verurteilen.

England.

*König Eduard hat am Montag seine Kreuzfahrt, die ihm nach seiner Aussage aus beste bekommen ist, beendet und hat sich von Inverhordon aus, wo er sich mit seiner Gemahlin an Land begab, nach Dalmoral begeben.

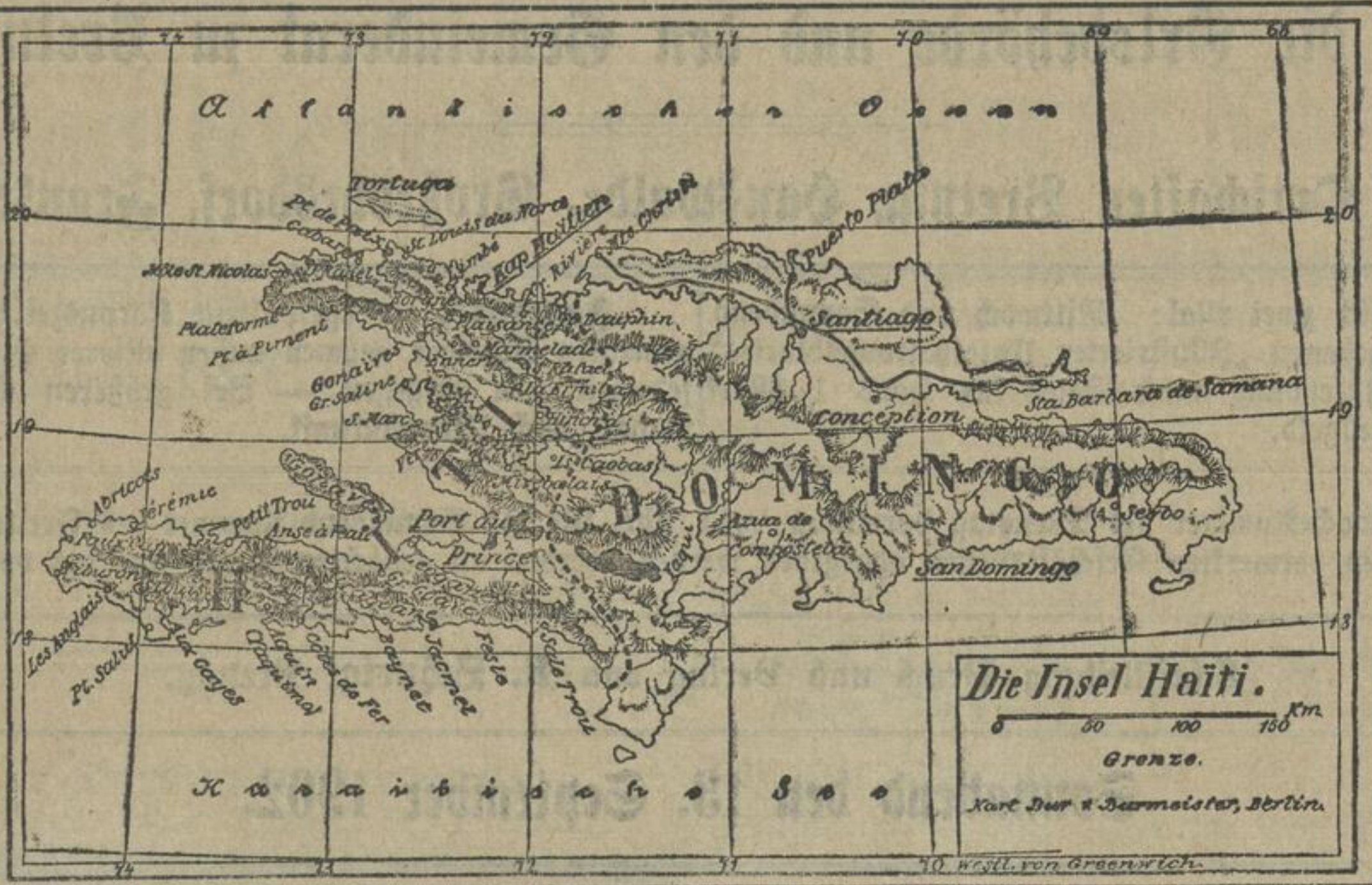
*Nach einer Londoner Korrespondenz der Voss. Btg. sollen die Buren generale überrascht gewesen sein, daß man sie im Kolonialamt nicht amtlich empfangt und sie im Vorzimmer zehn Minuten lang auf Herrn Chamberlain warten ließ. Sie sind als gewöhnliche Bürger, genauer als „Unierthanen“ empfangen worden. Herr Chamberlain, dem man die Reden der Freiheitstämpfer Wort für

Wort überlesen mußte, trug in seinem Gesicht die spitzwinkligen Züge zur Schau, denen sein Monocle einen noch grimmigeren Ausdruck verlieh. Die Verhandlungen wurden von zwei Stenographen niedergeschrieben. Die Generale sollen von der kühnen Formlichkeit des Empfanges ebenso enttäuscht sein wie von der Ergebnislosigkeit der Besprechungen.

Italien.

*Der Führer der italienischen republikanischen Partei Zamon hat Selbstmord begangen, indem er sich von der Galerie des Turmes der Andine-Kirche in Mailand stürzte. Als Grund gibt er in einem Briefe an, er nehme sich das Leben, weil er die Hoffnung aufgegeben habe, daß Italien jemals eine Republik werde.

sandte vor einigen Tagen mehrere Beamte mit Wäffeln und Hausgerätschaften für ein neu zu eröffnendes russisches Konsulat nach Mitrowitz. Unter der Führung des Albanesenhäuptlings Iza Woljetinag stehende ungefähr 100 bewaffnete Albanesen, die von deren Eintreffen von Konstantinopel aus verkündigt waren, erwarteten die russischen Beamten am Eingange der Stadt, nahmen dieselben gefangen, konfiszirten die mitgebrachten Effekten und eskortirten die Russen, nachdem sie sie volle drei Tage gefangen gehalten hatten, nach Uesküb. Der russische Konsul in Uesküb legte scharfen Protest ein und forderte, Woljetinag solle sofort verhaftet und aus Mitrowitz ausgewiesen werden. Die Albanesen erklärten, sie würden unter keiner Bedingung die Eröffnung eines russischen Konsulats in Mitrowitz zulassen.



Holland.

*Das von Dm Krüger demnächst zu veranschaffende Buch wird, wie der „Express“ meint, etwa 15 Druckbogen umfassen und die Erinnerungen des geizigen Mannes aus den letzten Krieges- und Friedensjahren im Transvaal enthalten.

Spanien.

*Don Karlos hat an einen karlistischen Deputierten ein Schreiben gerichtet, in dem er energisch jeden Versuch, eine Erhebung ins Werk zu setzen, von sich weist und feierlich erklärt, daß er mit allen Agitatoren nichts zu schaffen habe. (Das war doch früher nicht?)

Portugal.

*Aus Lissabon schreibt man offiziell, daß die von einem englischen Blatte veröffentlichte Nachricht über die angebliche Verpändung der portugiesischen Kronjuwelen eine Erfindung sei. In der portugiesischen Hauptstadt habe man von der Verpändung dieses Geräthes erst durch ausländische Blätter Kenntnis erhalten, und an den maßgebenden Stellen glaube man nicht, ein Phantasie-Gezeugnis dieser Art eines Dementis würdigen zu sollen. (Man hat die „Bank von Portugal“, von der diese Ausstreunungen ausgingen, das Wort!)

Ungland.

*Bei den bulgarischen Jubiläumssfeierlichkeiten wird Kaiser Nikolaus durch den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch vertreten sein. Auf Befehl des Kaisers werden ferner Kriegsminister Kuropatkin und zahlreiche hohe Offiziere sowie Abordnungen aller Truppenteile, die bei Schipka gekämpft haben, an den Festen teilnehmen.

*Ueber den Gesundheitszustand der Zarin ist am Montag das letzte Bulletin ausgegeben worden; sie befindet sich danach auf dem Wege vollkommener Genesung. (Es ist gut, daß man die Komödie abgeklürzt hat.)

Balkanstaaten.

*Die Albanesen, diese Schreckensfinder unter den Unterthanen des Sultans, haben der Pforte wieder eine böse Suppe eingebrödt. Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel

Amerika.

*Präsident Roosevelt setzt seine Reisen fort. Seine Verletzungen im Gesicht müssen daher schon geheilt sein. In einer in Wheeler (Westvirginien) gehaltenen Rede sagte er, er könne die Trübs nicht vernichten und könne ihre industrielle Richtung nicht ändern, aber er könne einen Einfluß auf sie ausüben und sie so lenken, daß sie keinen Schaden anrichten. Man müsse fortwährend auf dem Wege der Entwicklung, nicht der Revolution. — Das Telegramm verzeichnet im Anschluß daran das Gerücht, die Gold-Magnaten hätten Roosevelt gebroht, ihn bei der nächsten Präsidentenwahl nicht wieder als Kandidaten aufzustellen, wenn er den eingeschlagenen Weg fortsetze.

Das alte Johanniter-Ordensschloß in Sonnenburg.

In das alle zwei Jahre Prinz Albrecht von Preußen zur Abhaltung des Ritterfestes von Sonnenburg einkehrt, ist für den Kaiser, welcher im Mandir für die Zeit vom 9. bis zum 12. September in demselben Aufenthalt nimmt, vollständig neu eingerichtet worden. Der Kaiser wird sich von hier aus jeden Tag ins Maudergelände begeben und jedesmal die etwa zwei Meilen lange Wegstrecke Sonnenburg-Drossen hin und zurück zu Wagen passieren. Nachrichten über das Schloß aus älterer Zeit nimmt, vollständig neu eingerichtet worden. Das auf dem Königl. Rentamte zu Sonnenburg vorhandene „Haus-Buch“ des hochfürstlich Brandenburgischen Ordens-Residenz-Amtes Sonnenburg“ von 1665 gibt einige Auskünfte. Danach hat das Schloß früher aus zwei Teilen bestanden. Der eine, nach Osten gerichtete, sei vor unendlichen Jahren erbaut worden und dürfte wohl der Bau gewesen sein, den zu errichten im Jahre 1341 die Gebrüder Henning und Arnold von Uchtenhagen vom Markgrafen Ludwig von Brandenburg die Erlaubnis erhielten. Den anderen Teil habe der Herrenmeister Thomas Munge angeführt. Beide Bauten sind im Jahre 1639 von den Schweden in Brand gesteckt worden. Als Fast Johann Morik von

Nassau im Jahre 1652 zum Herrenmeister gewählt wurde, bei dessen Investitur der Große Kurfürst und seine Gemahlin zugegen waren, entschloß er sich, einen Neubau des Schloßes vorzunehmen, dessen Beginn sich bis zum Jahre 1662 verzögerte. Unter der Oberaufsicht des Rats- und Kammermeisters des Fürsten, Jean de Bonjour, stand der Bau im Jahre 1667 vollendet da. Nach der Aufhebung der Wallah im Jahre 1812 wurde das Schloß von verschiedenen Behörden benutzt und befand sich, als die Wallah 1852 wieder aufgerichtet wurde, in einem trostlosen Zustande. Da befaß König Friedrich Wilhelm IV. den Ankauf und die Wiederinstandsetzung des Schloßes, sobald hinfort der Ritterfesttag in Sonnenburg stattfinden konnte. Der große Ritterfesttag sah sich aus; den Festern fehlten die Säulen und hinter den Bildnissen des Fürsten von Nassau und von 28 Kommandatoren des Ordens, die meist aus den Namen herunterhängen, nisteten die Gulen und wurden im Saale geschossen. Zum ersten Male seit der Wiederinstandnahme des Schloßes durch den Orden wurde der Ritterfesttag bei der am 29. September 1858 erfolgten Einweihung des neu erbauten Krankenhauses benutzt. Den ersten Ritterfesttag hielt der Herrenmeister Prinz Karl von Preußen am 25. Juni 1860 ab. Am 26. Juni 1863 fand in Sonnenburg die Installation des Prinzen Albrecht als Herrenmeister statt und am 23. August 1868 gelobte der Kaiser daselbst „dem Orden allezeit ein Schützer und Schirmherr zu sein“. Im Ritterfeste hat das lebensgroße Bildnis des Kaisers seinen Platz gefunden, welches derselbe zur Erinnerung der Feier des wiederhergestellten Hochschloßes der Marienburg am 5. Juni dieses Jahres der Halle Brandenburg zum Geschenk gemacht hat. Vor dem Schloße stehen drei mit den Emblemen des Johanniter-Ordens versehene alte Geschütze, welche sich bis zum Jahre 1866 im Artillerie-Depot zu Stettin befanden. Aus ihnen wird an jedem Ordensfeste der Salut für den hohen Protektor gefeuert, wenn der Herrenmeister auf denselben das Hoch bei der Tafel ausbringt.

Von Nah und Fern.

Der Stadt Fehrbellin hat, wie bekannt, der Kaiser ein Denkmal des Großen Kurfürsten geschenkt, das am 18. Oktober d. in Gegenwart des Monarchen enthüllt werden soll. Aus diesem Anlaß wird von Fehrbelliner Bürgern die mehrmalige Aufführung eines Volksschauspiels „Der große Kurfürst“ geplant, das in packenden dramatischen Bildern die wichtigsten Momente aus dem Leben des Helden vor Augen führt.

Das große deutsche Bundesfesten im Jahre 1903, das in Hannover stattfinden wird, soll von den daselbst in Frage kommenden Behörden in vorzüglichster Weise gestaltet werden. Das Ausschreiben für den Bau der großen Festhalle ist bereits erlassen. Zur Gewinnung eines möglichst großen Festplatzes sind vom Magistrat der Stadt schon Vorbereitungen getroffen worden. Zahlreiche Gärten, Wälder und Wiesen wurden für das nächste Jahr nicht wieder verpachtet, um für das Schützenfest frei zu bleiben. Die im November unter der Hand eröffnete Geldsammlung für anzuschaffende Ehrenpreise hat bis jetzt schon über 30 000 Mk. ergeben. Die Stiftung von Ehrenpreisen ist ferner vielfach zugesagt worden.

Ein pikanter Roman. Der aus der Affäre mit der Prinzessin Louise von Koburg bekannte frühere Oberleutnant Mattiaschleglich läßt demnächst bei Gruebel in Leipzig einen Roman erscheinen, der seine Lebertrübs behandelt. (Ob der wohl Leser finden wird?)

Ueberfallen. Im Grabstein einer Walde bei Chemnitz ist Sonntag in der Nähe der Ortschaft Grina der Gutsherr Johann Vohse von einem unbekanntem Manne angefallen und mit einem Beile bedroht worden. Vohse entziff ihm die Waffe und verfehlte ihm damit einen Hieb über den Kopf, worauf er den Vorfalle der Polizei meldete, welche den Unbekannten Montag morgen in der Nähe des Thores auffand.

Unverstandene.

15] Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Jenny nicht hochmütig. Mit der ihr eigenen stolzen Anmut ließ sie sich auf einen Fauteuil nieder und warf einen forschenden Blick um sich.

„Sie wohnt eleganter, als ich glaubte,“ dachte sie bei sich, als sie das Decken einer Thür vernahm.

In der Meinung, es sei Lucie, erhob sie sich langsam und wandte den Kopf nach der Richtung, woher sie das Geräusch vernommen hatte. Allein das Wort des Gruses erklang auf ihren Lippen, denn unwillkürlich sah sie sich dem Manne gegenüber, den hier zu finden sie am allerleichten erwartete hatte.

Wie zu Stein erstarrt, als hätte er das Haupt der Medusa erschaut, so unbeweglich war der Eingetretene stehen geblieben. Erst nach sekundenlanger Pause rang es sich von seinen Lippen:

„Jenny, Jenny — du hier?“

Die junge Dame hatte sich unterdessen gefast.

„Wie Sie sehen, Herr von Hohenzollern,“ erwiderte sie kalt, indem sie das schöne Haupt stolz zurückwarf.

Ein bitteres Lächeln umgibt seinen Mund.

„Ah,“ sagte er, „ich sehe, daß ich auch auf die vermanlichlichen Rechte Verzicht leisten muß. Pardon, Miß Howard, ich werde Sie nicht mehr mit einer vertraulichen Anrede bezeichnen.“

So ruhig und selbstbewußt die schöne Amerikanerin auch dastand, sie war trotzdem sehr bleich geworden und das leise Zucken der Oberlippe verriet, daß ihre kalte Gleichgültigkeit nur eine Maske sei.

„Ich muß um Entschuldigung bitten,“ kam es förmlich von ihren Lippen, „ich bin nur durch einen Irrtum hierhergekommen.“

Sie neigte leicht das Haupt und machte einige Schritte der Thür zu. Aber Edgar vertrat ihr jetzt den Weg.

„Nicht so, Miß Howard,“ sagte er mit mühsam unterdrückter Leidenschaft, „da uns der Zufall zusammengeführt hat —“

Sie unterbrach ihn durch eine abwehrende Bewegung.

„Was könnten wir uns noch zu sagen haben?“ fragte sie eilig. „Das, was einst war, ist nicht mehr; wir sind uns fremd geworden und werden es bleiben!“

„Das steht unerschütterlich fest,“ versetzte er finster. „Ich möchte nur eins wissen: weshalb Sie mich so schnell beiseite schoben, wie man ein Spielzeug, besser man überdrüssig geworden ist, in die nächste Ecke wirft. Sie haben sich mir freiwillig anverlobt; Sie haben mir Ihre Hand zugesagt. — Sie kamen über's Meer, um meine Gattin zu werden! Ich hatte keine Ursache, an Ihrer Treue, Ihrer Liebe zu zweifeln; da plötzlich schrieben Sie mir, Sie könnten meine Gattin nicht werden, Sie liebten mich nicht mehr. Das war deutlich genug, — aber den Grund möchte ich wissen!“

Das stolze Mädchen senkte die Wimpern vor dem jähem Blick des beleidigten Mannes,

dessen Augen mit durchdringender Schärfe auf ihrem Antlitz ruhten.

„Gründe wollen Sie wissen?“ stieß sie mit unfähiger Stimme hervor. „Genügt es nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich über meine Empfindungen geklärt, daß ich in Wirklichkeit niemals Liebe zu Ihnen gefühlt habe?“

„Die Täuschung währte lange genug,“ erwiderte er in großem Tone. „Und wenn Sie meine Gattin geworden wären und erst dann entdeckt hätten, daß Sie mich nicht liebten, was hätten Sie dann gethan?“

Es lag etwas in seinem Blick, in dem Klang seiner Stimme, das ihr fast Furcht einflößte. All ihren Stolz zusammenraffend, hob sie den Blick zu ihm empor.

„Es ist jedenfalls das Beste für Sie wie für mich, daß ich es früher erkannte,“ sprach sie schneidend scharf. „Jetzt aber hoffe ich, sind wir zu Ende!“

Sie sah ihn herausfordernd an. Der Blick, der ihr als Antwort zu teil ward, war eine Mischung von Erregung und Wehmut zugleich.

„Sie haben niemals ein Herz befehen, Jenny,“ sprach Edgar mit schmerzüberhebter Stimme, „das verraten nur zu deutlich Ihre Worte. Der Himmel hat Sie mit äußerlichen Gaben reich überschüttet, aber Herz und Gefühl sind Ihnen ver sagt geblieben. Ich habe Sie geliebt, Jenny, über alles, das ist nun vorbei! Ich war thöricht genug, in einsamen Stunden mich trotz allem noch einer schwachen Hoffnung hinzugeben, an eine glückliche Lösung des Zwiespals zu denken; ich sehe ein, wie bitter ich mich getäuscht habe. Jetzt erst gebe ich Sie

frei, Jenny, ganz frei! Wo immer wir auch zusammentreffen mögen, ich werde in Ihnen nichts nur eine Fremde sehen. Kein Blick, kein Wort soll verraten, daß wir uns einst nahe gestanden, Leben Sie wohl, aber hüten Sie sich, noch einmal ein gleich frebles Spiel mit einem ehrlichen Mannesherzen zu treiben. Das Beh könnte auf Sie selbst zurückfallen!“

Das stolze Mädchen schreckte zusammen wie unter einem Faustschlag.

„Das Beh könnte auf Sie selbst zurückfallen!“ wiederholte eine Stimme in ihrem Innern.

Doch Jenny Howard war nicht das Wesen, sich von einer Gefühlsbewegung beherrschen zu lassen. Trotz in den Mienen und unsagbaren Hochmut in den Widen, hob sie ihr Haupt empor und ihr Kleid zusammenraffend, rauschte sie hinaus, ohne ein Wort des Abschieds, kalt und fühllos, als hätte sie den Mann nie gekannt.

Die Thür fiel hinter ihr ins Schloß; Edgar stand noch immer regungslos da.

Endlich hob ein schwerer Seufzer seine Brust, der hinter ihm ein leises Echo fand.

Zwischen der halbgeöffneten Thür, durch die er vorhin eingetreten war, lehnte Lucie, bleich, bebend, mit schmerzlichen verzogenen Lippen.

Sie hatte das ganze Gespräch mit angehört und so fern ihr auch der Gedanke gelegen, die Gattin zu spielen, sie hatte es nicht vermocht, sich von der Stelle zu rühren, als sie vernahm, um was es sich handelte.

So hatte ihre Ahnung sie nicht betrogen. Jenny Howard war in der That das taute,